Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 6

Illustration: Der Kenner
Autor: Watt, Millar J.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

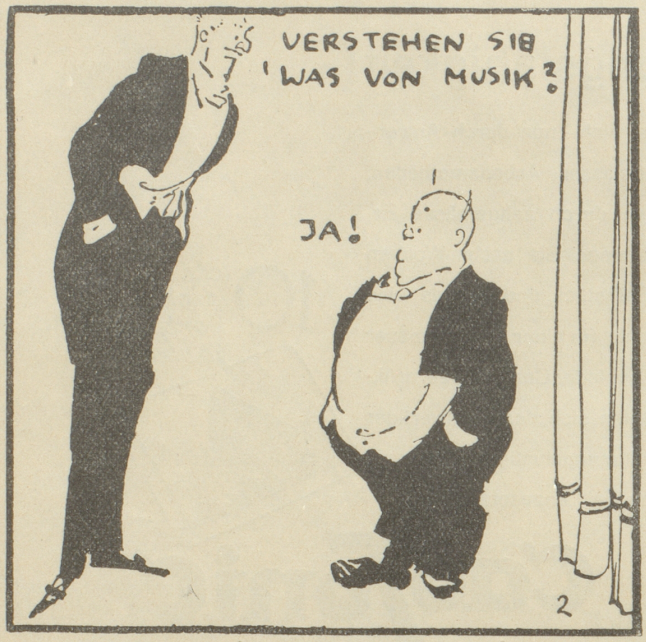
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER KENNER

J. MILLAR-WATT



Nervöse Menschen

HUMORESKE VON SOSCHTSCHENKO

Uebersetzt von O. F.

In unserer kommunistischen Wohnung fand neulich eine Prügelei statt, besser gesagt: eine richtige Schlacht. Man kämpfte von ganzem Herzen; dem Kriegsbeschädigten Gawrilow wurde fast sein letzter Kopf abgeteppert. Veranlassung: Nervosität der Bürger, man erregt sich wegen Kleinigkeiten und schlägt aufeinander los, wie benebelt.

Es wird behauptet, daß ein Bürgerkrieg immer solche schlimme Folgen herbeiführt, gemeint ist die allgemeine erhöhte Nervosität. Das mag richtig sein, allein die vorstehend erwähnte Ideologie reicht nichts aus, um Gawrilow's zerschmetterten Kopf gesund zu flicken.

Kommt da die Bürgerin Maria Wassiljewna um 10 Uhr abends in die gemeinschaftliche Küche, will ihren Primus (Petroleum-Brenner) anzünden; sie pflegt solches — müssen Sie wissen — stets um diese späte Stunde zu tun, von wegen Tee trinken und heiße Umschläge legen. Also sie greift nach dem Primus — (daß ihn die Kränke kriegt!) will nicht brennen! Sie denkt: Verfluchter Teufel, was ihm wohl fehlen mag?! Nimmt das kleine Rundbürstchen zur Hand, um den Brenner zu putzen und hört ihre Zimmernachbarin Darja Petrowna, die gerade gleichzeitig die Küche betritt, äußern: „Wollen Sie, geehrte Marja Wassiljewna, das Bürstchen zurücklegen." Letztere wird durch solche Worte in Erregung versetzt, es entsteht ein Zwiegespräch, dann großer Lärm. Es erscheint Iwan Stepanowitsch, der Herr Gemahl von der das Bürstchen eignenden Genossin, — so ein währschafter Mann mit großem Bauch, von sich aus hingegen auch sehr nervös.

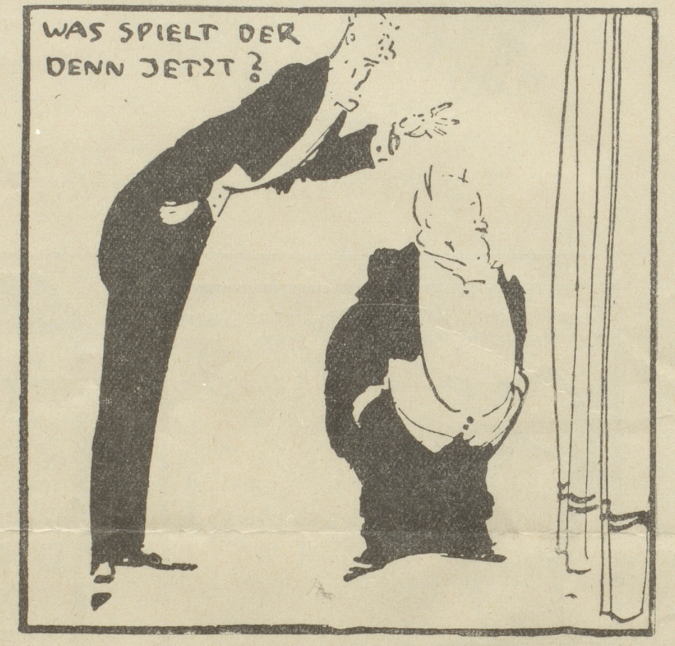
„Ich," sagt er, „schaffe wie ein Elephant für 32 Rubel 10 Kopeken pro Monat im Konsumverein, lächele, wiege den Käufern Wurst ab und kaufe mir für die im Schweiße meines Angesichts erarbeiteten Groschen — Bürstchen; es fällt mir keinesfalls ein, zufällig anwesenden, fremden Personen zu gestatten, diese Bürstchen zu gebrauchen."

Es entwickelt sich weitere heftige Diskussion, sämtliche andere Wohnungs-Genossen drängen in die Küche herein und beteiligen sich an dem Meinungsstreit, auch der kriegsbeschädigte Gawrilow. „Warum," sagt er, „so viel Geschrei und noch keine Hiebe?"

Nach solchen Worten tritt die berufene Prügelei alsogleich in Erscheinung. Also ging es los! Die Küche aber — müssen Sie wissen — ist ganz klein. Für eine Schlägerei nicht gerade bequem. Sehr eng. Ringsum lauter Pfannen und Primusse. Man kann sich kaum wenden zwischen denselben. Dabei zwölf Mann darin eingezwängt. Hat man z. B. einen auf's Korn genommen, wischt man beim Landen über drei Porträts auf einmal. Dabei kentert man überall an und verliert seinen Halt, davon schon gar nicht zu reden, daß ein einbeiniger Invalide auf Krücken, ungeachtet seiner drei Stützen, des Gleichgewichts verlustig wird...

Trotzdem stürzte sich auch dieser ins dichteste Gemenge. Iwan Stepanowitsch, der Eigentümer des Bürstchens, ruft ihm laut zu: „Geh fort, Gawrilowitsch, gib acht — Dir wird noch das letzte Bein ausgerissen!"

„Nachdem man mir meine ganze Ambition blutig geschlagen hat, kann ich mich nicht zurückziehen, und wenn ich dabei zum Teufel gehe" ist dessen Antwort.



Es hatte ihm wirklich gerade jemand einen Volltreffer in die obere Etage versetzt, daher will er das Feld nicht räumen. Da kracht ihm einer mit der Bratpfanne aufs Dach. Der Kriegsbeschädigte klappt zusammen und bleibt liegen. Irgend ein Parasit läuft zur Miliz, um Hilfe zu holen. Es erscheint ein Uniformierter an der Tür und brüllt aus vollem Halse: „Sorgt für Särge, Ihr Teufels-Genossen — ich werde gleich schießen!"

Nach solchen schicksalsschweren Worten kam die Bevölkerung zu sich. Alles stob auseinander, bei sich denkend: „Potz Tausend! Weshalb entstand eigentlich der Streit?" Das Bürstchen war vergessen.

Nur Gawrilow stob nicht auseinander — liegt da gelangweilt und das Blut fließt ihm vom Kopf herunter.

Zwei Wochen später fand die Gerichtsverhandlung statt. Der Richter schien an den Folgen des Bürgerkrieges auch zu leiden, — war sehr nervös und aufgeregt.

Sein Urteil entsprach dann auch vollkommen diesem krankhaften Zustand.

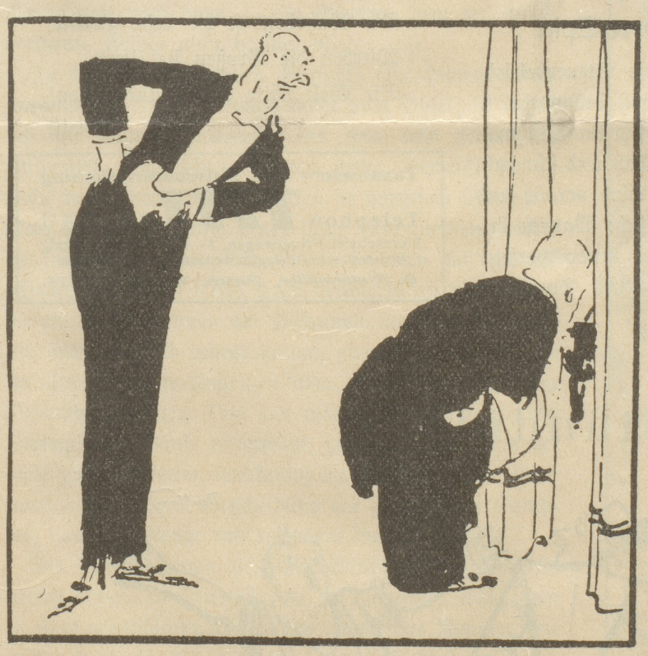
Der neueste Minger-Witz

Wie man vernimmt, wird es zufolge einer strafferen Organisation der Fabrikanten einerseits und einer weitgreifenden Rationalisierung der Produktionsmethoden anderseits in Zukunft möglich sein, die Erzeugung an Minger-Witzen um ein ganz erhebliches Kontingent zu steigern. Dieser erfreuliche Fortschritt der Technik ist auf den Umstand zurückzuführen, daß die Vorzüge des laufenden Bandes nunmehr auch von diesem Industriezweig erkannt worden sind. Ueber Mangel an Rohstoffen wird dieser für die schweizerische Wirtschaft so wichtige Industriezweig nie zu klagen haben, umso weniger als es die angedeuteten neuen Methoden ermöglichen, auch älteres, ausrangiertes Material zur Verarbeitung heranzuziehen. Der Arbeitsgang ist nach den Angaben, die unserm Gewährsmann von einem Direktionsmitglied der in Frage stehenden Gesellschaft gemacht wurden, ungefähr der folgende: Das Material gelangt zuerst in die Hände der Sachverständigen für Berner Dialekt und rutscht, nachdem es die erste und wichtigste Gestaltung erfahren hat durch die weitern Stationen, als da sind: Station für Bodenbebauungsfragen, Milchwirtschaft, Anthropologie, Phrenologie, Uniform-, Trachten- und Kostümwesen usw. usw. Je nach dem Anteil, den diese Stationen an der Bearbeitung des Materials nehmen, wird das Endprodukt das eine Mal mehr auf die Seite der Milchwirtschaft, das andere Mal mehr auf diejenige der Landwirtschaft neigen, kurz es ergibt sich so eine verwirrende Fülle der Variationen, die geradezu herzerfrischend zu nennen ist.

Angesichts der großen Nachfrage nach guten Witzen ist die Umstellung auf Massenfabrikation nur zu begrüßen und sie wird zweifellos dazu beitragen, dem Manne, welchem diese Witze gelten, endlich die Popularität zu verschaffen, die er schon lange verdient.

Vorstehender Witz ist noch nicht am laufenden Band entstanden. Wenn er überhaupt einer ist, so kann man immer noch, und mit Recht sagen, daß ihm der typische Berner Geist fehlt. Aber daran sind nur die Berner selbst schuld. Als sie sich nämlich an die Bearbeitung des Rohmaterials machen wollten, war es bereits zur nächsten Station weitergerutscht. Man studiert nun die Möglichkeit, die bisherige Schnelligkeit des laufenden Bandes von zwei Metern in der Stunde auf zwanzig Zentimeter herabzusetzen. Ob unter diesen Umständen mit einer dauernden Massenfabrikation gerechnet werden darf, ist sehr fraglich. Sehr wahrscheinlich werden die Berner durch Zürcher ersetzt werden müssen. Gegenwärtig ruht der Betrieb.

H. K.



*

Das gute und billige Diner

Ein Herr betritt eines der vornehmsten Restaurants in Paris und verlangt die Speisekarte. Er stellt ein Diner zusammen, das den Mann von Welt verrät. Und wählt mit außerordentlicher Sachkenntnis den Wein aus. Er imponiert sogar dem Oberkellner. Man bedient ihn mit größter Aufmerksamkeit. Das Diner ist zu Ende. Der vornehme Gast bestellt Zigarren. Die teuerste Marke ist gerade gut genug für ihn. Behaglich lehnt er sich in den Stuhl zurück. Da öffnet sich die Tür. Ein anderer Herr tritt herein. Er blickt sich im Lokal um. Da fällt sein Blick auf den Gast. Er nickt befriedigt, gebietet dem Kellner durch eine Bewegung Stillschweigen. Dann tritt er auf den anderen zu, schlägt ihm ziemlich brüsk die Hände auf die Schulter: „Na, haben wir Dich endlich, mein Junge? Jetzt entgehst Du uns nicht mehr."

Er packt den Mann am Kragen und klirrt mit den Handschellen.

„Ruhig, Bürschchen, sonst wirst Du gefesselt." Dann geht er mit seinem Gefangenen ab.

„So, mein Junge," sagt der „Kriminalkommissar" an der nächsten Straßenecke, „Du hast gut gegessen, nun bin ich an der Reihe. Jetzt kannst Du mich verhaften."

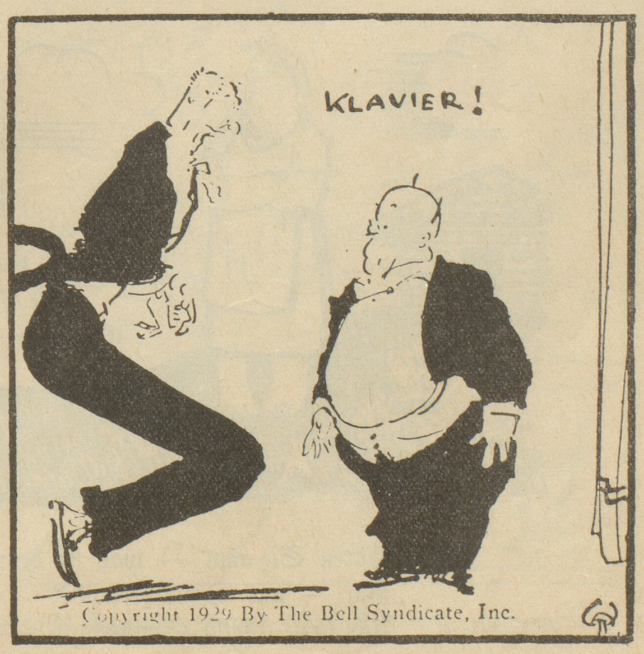
*

Wir lesen in der Th. A. über einen Tobsüchtigen, der im Gerichtsgebäude von Brooklyn sechzehn Menschen erschlug:

„Der Tobsüchtige wurde zur Beobachtung seines Geisteszustandes in das Gefängnislazarett gebracht."

Wer weiß, vielleicht stellt sich heraus, daß der Mann gar nicht ganz normal ist.

*

„Dann möchte ich noch in mein Testament aufgenommen haben, daß an meinem Grabe drei Choräle gespielt werden."

„Jawohl, welche wünschen Sie zu hören?"